

## Auf 8 Rädern durch den Süden Neuseelands

Am 12. Januar 2006 landeten wir mit unseren beiden Kindern Danja (3 ½ Jahre) und Kolja (1 ¾ Jahre) und 3 Gepäckwagen voll Gepäck in Christchurch – 3 ½ Monate wollten wir dem Winter entfliehen und mit unseren Fahrrädern, einem Kinder- und einem Gepäckanhänger Neuseeland erkunden.

Trotz einem sehr langen und anstrengenden Flug waren wir voller Tatendrang und wir schraubten unsere Räder und Anhänger gleich am Flughafen zusammen. Nicht mehr so richtig klar im Kopf stürzten wir uns in den Linksverkehr. *Auf der Fahrt zum Campingplatz weht ein warmer Wind – der Duft von Eukalyptusbäumen liegt in der Luft. Die Räder laufen zügig – NEUSEELAND WIR KOMMEN!*

Nach ein paar erholsamen Tagen in Christchurch ging es dann los. Unser erstes Ziel war das 200 km entfernte Kaikoura. Wir wollten die Wale sehen. Die ersten Etappen unserer Reise waren sehr anstrengend, gleich am 2. Tag war der Gegenwind so stark, dass wir nur mit 7km/h auf der Ebenen vorankamen - es war zum verzweifeln! Doch die vorbeifahrenden Autos haben uns dabei angefeuert - und unsere Kinder waren sehr geduldig! Wir haben uns für die Inlandstrecke entschieden, da sie nicht so verkehrsreich ist, wie der Highway, dafür mussten wir aber über einen großen Berg, den Mount Lyford. Das war gar nicht so einfach mit unseren doch sehr beladenen Anhängern - Rainer hatte das ganze Gepäck mit Campingausrüstung, Kleidung und allem, was man zum Überleben braucht, ich die Kinder und Lebensmittel. Zum Glück war Danja sehr einsichtig und stieg an den steilen Anstiegen aus, um mir tatkräftig beim Schieben zu helfen.



Die ganze Anstrengung hat sich gelohnt – in Kaikoura verbrachten wir ein paar wunderschöne Tage. Wir alle waren begeistert vom Meer und all den Tieren, die es dort zu sehen gab – Seehunde, Delfine, Wale und Albatrosse.

Mit dem Zug ging es zurück nach Christchurch. Auf Anraten vieler anderer Radfahrer wollten wir hauptsächlich die Südinsel beradeln. Von dort aus wollten wir weiter in den Süden. Die Sonne meinte es gut mit uns. Wir konnten die nächsten Wochen bei schönstem Wetter fahren und uns in der Mittagspause an den herrlich türkisfarbenen Flüssen abkühlen. Unterwegs durch Farmland gab es für die Kinder immer wieder vielerlei Tiere zu entdecken: Schafe, Schafe und noch mehr Schafe, aber auch Rehe, Strauße, Lamas, Pferde... außerdem gab es in jedem noch so kleinen Dorf, in dem wir Pause machten, wunderschöne Spielplätze, an denen sich die Kinder so richtig austoben konnten. Da es oft sehr anstrengend war, mit den Anhängern zu fahren, und wir unsere Kinder nicht allzu lange im Anhänger festhalten wollten, haben wir oft in weniger touristischen Orten übernachtet und haben so Land und Leute besser kennengelernt. Unsere Fahrradanhänger waren auch immer ein Blickfang, denn viele, mit denen wir uns unterhalten haben, hatten noch nie welche gesehen. „Was für eine wunderbare Weise ein Land so zu bereisen“, sagten uns viele, und wir konnten immer wieder nur zustimmen.

Am Lake Tekapo war es uns viel zu touristisch und wir entdeckten am nahegelegenen Lake Pūnikaki einen wunderschönen DOC Campingplatz – ein herrliches Plätzchen direkt am See. In völliger Ruhe verbrachten wir dort eine Nacht und hatten das Glück auf einem Steinsofa den freien Blick auf den höchsten Berg Neuseelands, den Mount Cook zu genießen. Es war eines der schönsten Plätze an denen wir waren.



Die längste und eine der anstrengsten Etappen war der Lindis Pass. Von Omarama bis nach Tarras waren es genau 82 km. Die ersten 30 km ging es stetig bergauf, doch der Wind, unser größter Feind, stand heute mal auf unserer Seite. Die letzten 5 km, die wir in der heißen Mittagshitze zurücklegen mussten, waren dann noch recht steil. Wir konnten den herrlichen Ausblick nicht allzu lange genießen, denn es gab kein schattiges Plätzchen. Unsere Kinder schienen zu spüren, dass es für uns alle ein harter Tag ist, sie waren besonders lieb und hatten sich nach ca. 5 Stunden Fahrt eine große Portion Eis verdient. In Tarras gab es keinen Campingplatz, aber die Frau im Supermarkt meinte, wir könnten doch hinter der Schule zelten. Tarras als Ort zu bezeichnen ist eigentlich schon übertrieben, denn es gab eine Schule, das Haus des Hausmeisters, einen kleinen Supermarkt mit Tankstelle, einen Souvenirsshop und ein Cafe. Anlässlich Rainers Geburtstag wollten wir dort ganz lecker frühstücken gehen, doch leider ist der Strom ausgefallen und es war nichts mit „Eggs and Bacon“.



Der Central Otago Rail Trail führte uns von Clyde bis nach Pukerangi. Die 170 km lange frühere Eisenbahnstrecke ging durch wunderschöne Täler und landwirtschaftlich genutzte Ebenen, über Brücken und durch Viadukte. Wir freuten uns auf eine Strecke ohne Verkehr und ohne große Anstiege. Doch wir mussten sehr schnell feststellen, dass es für uns sehr mühsam war auf diesen „geschotterten Feldwegen“ mit unseren Anhängern voran zu kommen - ganz davon abgesehen, dass unsere Kinder ziemlich durchgeschüttelt wurden. Deshalb fuhren wir hauptsächlich auf der parallel verlaufenden Straße und nur Abschnitte des Trails, wenn es für uns eine Erleichterung war, weil wir z.B. Berge umfahren konnten. Am 2.Tag auf diesem Trail hatten wir einen Plattfuß am Gepäckanhänger – nach knappen 1000 km der erste und auch der letzte unserer Reise. Auch sonst hatten wir

keine Probleme mit unseren Rädern und Anhängern, obwohl wir beides oft sehr strapaziert haben.

Denn wir waren ja auch sehr schwer beladen, wie sich später in den Catlines herausstellte, hatte jeder von uns 100 kg zu bewegen.



Die letzten und härtesten Kilometer mussten wir unter Zeitdruck radeln, denn wir wollten unbedingt den historischen Zug durch die Taieri Gorge bis nach Dunedin bekommen. Zum Glück haben wir es noch rechtzeitig geschafft, denn Pukerangi ist nur ein Bahnhof! Es war herrlich einmal ohne körperliche Anstrengung durch eine landschaftlich sehr reizvolle Strecke zu gondeln.

Dunedin, die Stadt mit der steilsten Straße der Welt, ist kein Spaß für Fahrradfahrer. Wir haben Stunden gebraucht, bis wir draußen waren – ich denke es war einer der steilsten Anstiege, die wir hier zu bewältigen hatten. Aber wir wurden mit einer wunderschönen Strecke direkt am Meer belohnt.

Unser nächstes Ziel waren die Catlines. Das Wetter war bislang immer sehr gut – doch das sollte sich ab jetzt ändern. Auch mit dem Wind, unserem größten Feind, hatten wir ganz schön zu kämpfen. Trotz allem werden uns die Catlines in bester Erinnerung bleiben. Für die Kinder war es auch sehr spannend, denn es gab dort eine Menge Tiere zu entdecken, wie Seehunde, Albatrosse, Hector Delfine und Gelbaugenpinguine. Einmal entdeckte Danja ganz nah am Strand zwei Seelöwen die wir stundenlang beobachteten.

Eigentlich wollten wir hier ein bisschen Urlaub machen, aber das schlechte Wetter und die schlechte Versorgung mit frischen Lebensmitteln trieb uns weiter, was man vom Wind nicht behaupten konnte!!! Teilweise war es so wechselhaft und kalt, dass wir uns in der Mittagspause am Benzinkocher unsere Hände wärmten. Doch egal, was auch kam, unsere Kinder waren immer gute Dinge!



Hier haben wir ein sehr nettes schweizer Ehepaar kennengelernt, das uns immer wieder begegnet ist und mit dem wir auch mal gemeinsam gegen den starken Gegenwind angekämpft haben. Es tat einfach gut, zu wissen, dass man nicht alleine leiden muss.

In Fortrose war der Wind so stark, dass wir uns am liebsten hätten abschleppen lassen, doch wir kämpften uns durch bis Invercargill, um dort erst mal mit einer ordentlichen Portion „Fish and Chips“ wieder zu Kräften zu kommen.

Nach ein paar erholsamen Tagen sind wir dann mit dem Bus aus diesem Schlechtwetterloch geflüchtet.

Von Wanaka ging es mit den Rad weiter nach Haast – dies war für uns eigentlich landschaftlich eine der schönsten Strecke. Wir wollten am Lake Hawea eine gemütliche Mittagspause machen, doch dann kam ein Reisebus nach dem anderen. Wir mussten fürs Foto herhalten und von unserer bisherigen Reise berichten. Es ist eben doch nicht gerade die gängigste Art für eine Familie zu Reisen.

Wir näherten uns langsam aber sicher der verregneten Westküste, was man den Wäldern auch anmerkt. Durch den Mount Aspiring National Park radelten wir wie durch einen Märchenwald, immer wieder am klaren Haast River entlang mit Blick auf die schneebedeckten Berge. Eigentlich ein Traum, hier eine Nacht auf einem einsamen DOC-Campingplatz zu verbringen, gäbe es nicht die lästigen „Sandflies“, von denen uns schon jeder, der aus dieser Richtung kam, gewarnt hatte. Obwohl wir völlig ver mummt und eingesprüht waren, attackierten uns die lästigen Biester. Wir entschieden uns daher dafür, am nächsten Morgen das Zelt erst nach dem Frühstück zu verlassen. Schnell noch die Zähne geputzt und alles eingepackt und nix wie weg.



Leider holte uns auf dieser 50 km langen Strecke nach unsere Mittagspause der Regen ein. Völlig durchnässt sind wir in der Jugendherberge angekommen, haben aber leider kein Zimmer mehr bekommen. Doch die nette Dame an der Rezeption hatte wohl Mitleid mit uns. Wir durften die Nacht in einem alten Wohnwagen verbringen. Nach dem Wetterbericht am Abend stand unsere weitere Planung schnell fest – die Westküste (von den Kiwis auch Wetcoast genannt) fahren wir lieber mit dem Bus.



Von Hokitika ging es weiter die landschaftlich viel schönere Westküste gen Norden Richtung Westport. Hier hatten wir immer wieder herrliche Ausblicke aufs Meer und die Felsformationen an der Küste oder den bekannten Pancake Rocks. Einer meiner größten Bedenken vor dieser Reise war, wie die Kinder wohl dieses Zigeunerleben erleben würden. Doch ich hatten den Eindruck, dass es ihnen gar nichts ausmachte. Als wir in Punikaiki in einer Höhle auf Glühwürmchen-Suche waren, meinte Danja: „In Neuseeland gibt es immer wieder etwas Neues zu entdecken.“



Nach über 2000 gefahrenen Kilometern wurden wir des Radelns und des Weiterziehens langsam müde. Wir sehnten uns nach einem schönen Plätzchen, an dem wir mal ein bisschen Urlaub machen könnten. Unser Ziel war Motueka, ein kleiner Ort in der sonnenreichsten Gegend Neuseelands, denn inzwischen war es Mitte März und es wurde immer herbstlicher. Die Tage waren schon recht kurz, die Blätter verfärbten sich, es regnete immer häufiger und kälter wurde es auch. Doch vor uns lagen noch ungefähr 150 km, auf denen uns die Sandfliege teilweise so plagte, dass wir, sobald wir anhielten, erst mal das Innenzelt aufbauten und hineinflüchteten. In Inangahua Junction, einem kleinen Ort in der Buller Gorge, durften wir im Garten eines Backpackers zelten. Wir fühlten uns gleich wie zuhause und verbrachten dort ein paar Tage, um wieder zu Kräften zu kommen. Auf unserer Reise liebten wir genau diese Plätze, an denen gar nichts los war. Doch leider sah es dort mit der Versorgung von frischen Lebensmitteln immer auch sehr schlecht aus!

Unsere Motivation war nun nicht mehr sehr groß, wir wollten nur noch eins: Ankommen! Trotzdem versuchten wir die Buller Gorge zu genießen, was nicht einfach war. Denn wir mussten hauptsächlich auf der Hauptverkehrsstraße fahren, und die Holztrucks rauschten teilweise sehr nah an uns vorbei, was uns ganz schön ärgerte.



Wir näherten uns dem Ende unserer Fahrradreise. Motueka war dabei eine der letzten Stationen. Hier machten wir erst mal so richtig Urlaub. Wir gingen im Abel Tasman Nationalpark wandern, schlenderten am Strand umher oder machten einfach mal gar nichts. Wir schmiedeten Pläne für die restlichen 3 Wochen. Mit dem Auto sollte es auf der Nordinsel weiter gehen. Freunde und Bekannte wollten wir noch besuchen und in Northland noch ein paar sonnige und warme Tage genießen.

Außerdem blickten wir zurück, auf das, was wir geleistet hatten, und waren sehr stolz. Unsere Kinder hatten unglaublich gut mitgemacht und es hatte keine größeren Probleme gegeben. Es war für uns alle eine wunderbare Erfahrung, wenn es teilweise auch sehr anstrengend war und uns zum Ende hin auch die Kraft und die Lust fehlten.

Alles was wir brauchten, hatten wir auf unseren Rädern dabei – wir fühlten uns frei und unabhängig. Doch wir geben zu, dass wir uns am Ende unserer Reise auf den ganz normalen „Luxus“ wie ein Bett, einen großen Topf, Porzellanteller oder eine Glasschüssel und auch auf einen Kleiderschrank zuhause freuten!

Für uns alle war es die erste große Fahrradreise, doch wir waren uns einig - für uns war es die beste Art zu reisen.

Und unglaublich aber wahr: Vor der Tourist Information in Motueka haben wir doch zufällig meine frühere Mitbewohnerin aus Tübingen getroffen. "Die Welt ist klein" sagt man ja immer, aber seit wir mit dem Fahrrad unterwegs waren, weiß ich, dass das auf keinen Fall stimmt!!!



Wir wollen uns an dieser Stelle noch ganz herzlich bei „Kindercar“ für die freundliche Unterstützung bedanken.

Rainer Nägele und Carola Bazle mit Danja und Kolja